

Laibacher Zeitung.

Nr. 191.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 22. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1866.

Nichtamtlicher Theil.

Herr Dr. Oscar Pongraz, Advocat in Laibach, hat neuerlich den mit der Etappen-Verpflegung der durchpassirenden Truppen betrauten Tracteuren Mihitsch und Vekar 30 Kochkessel überlassen, überdies zur bequemen AbSpeisung der Mannschaft 50 Tische zur Verfügung gestellt.

Dieser patriotische Act wird hiemit unter dem Ausdrücke des Dankes zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Laibach, am 21. August 1866.

Vom k. k. Landespräsidium.

Beiträge für den Frauenverein:

Das Sammlungsergebniß des k. k. Bezirksamtes Laibach, und zwar von den Herren Ignaz Elsner 1 fl., Julius Bogacnik 5 fl., Franz Kuvast 2 fl., Ignaz Heiß 2 fl., Johann Triller 50 kr., Carl Brunner 20 kr., Casper Golob 1 fl., Franz Kancic 1 fl., Franz Erschen 1 fl. — Ugenannt 1 fl. — Von der Frau Babetta Kogl der Monatsbeitrag von 5 fl. — Durch das k. k. Bezirksamte in Krainburg der bei einer Unterhaltung im dortigen Casino erzielte und den Verwandten gewidmete reine Ertrag von 11 fl. 34 kr. — Durch das k. k. Bezirksamte in Idria der bei der von den Dilettanten des k. k. Werttheaters in Idria am 19. Juni d. J. gegebenen theatralischen Vorstellung erzielte und den verwundeten Kriegern gewidmete Reinertrag von 12 fl. 13 kr. — Durch das k. k. Bezirksamte in Laas wurden 2 St. Hemden, 1 Paar Gattien, 4 Leintücher, 4 Ellen grobe Leinwand, 3 grobe Handtücher, 11 dreieckige Tücher, 3 Pfd. Verbandzeug und 14 Pfd. 28 Loth geordnete Charpie eingekauft. — Durch das k. k. Bezirksamte in Sittich, und zwar: von der Frau Maria Antnar, Grundbesitzerin in Plusa, 5 St. Leintücher und 3 Hemden; Frau Lucia Marout, Bezirksarztschwägerin in Sittich, 6 Verbandstücke, 6 Stück dreieckige Tücher, 2 Stück neue Hemden; Frau Cäcilia Policanst, Hausbesitzerin in Sittich, 4 Leintücher, 2 Hemden; Frau Josefa Gös, Grundbesitzerin in St. Rochus, 2 St. Leintücher; Frau Maximiliana Schega, k. k. Bezirksvorleherin Gattin in Sittich, 6 St. Netzhäuben, 12 St. dreieckige Tücher, 12 St. Bandagen, 1 Pfd. 23 Loth geordnete und 6 Loth ungeordnete Charpie; Frau Anna Benedikt, k. k. Steuereinkünfte Gattin in Sittich, 7 St. dreieckige Tücher, 12 St. Bandagen, 1 Pfd. 14 Loth geordnete und 8 Loth ungeordnete Charpie; Frau Maria Mercher, Bürgerfrau in Sittich, 6 Verbandtücher, 16 Stück Bandagen und 26 Loth Charpie; Frau Leopoldine Indovernig, k. k. Actuars Gattin in Sittich, 15 St. dreieckige Verbandtücher, 13 St. Bandagen, 21 Loth geordnete und 18 Loth ungeordnete Charpie; Frau Maria Haine, k. k. Steueramtscontrolors Gattin in Sittich, 16 Loth geordnete und 8 Loth ungeordnete Charpie. — Durch das k. k. Bezirksamte in Egg von Ugenannten 11 Pfd. 20 Loth Charpie. — Das Sammlungsergebniß des k. k. Bezirksamtes in Laibach in der Stadt Laibach, dann in den Pfarrengemeinden Afriach, Allach, Altsitz, Antonschja, Draßgösch, Eisern, St. Leonhard, Pölland und Selzsch, bestehend in 21 St. Leintüchern, 23 Stück Hemden, 16 Paar Gattien (darunter 8 St. Hemden und 1 Paar Gattien vom dortigen Gendarmerieposten), 6 St. dreieckigen Tüchern, 17 Ellen Leinwand, 15 Pfd. Verbandstoffen, 18 Pfd. geordnete und 58 Pfd. ungeordnete Charpie (diese von den Lader Klosterfrauen), endlich 3 Pfd. geordnete und 14 Pfd. ungeordnete Charpie von den Häftlingen des dortigen k. k. Bezirksamtes.

Verichtigung. In der „Laib. Ztg.“ vom 16. August d. J. Nr. 186 soll es statt: Vom Herrn Grafen Margheri-Correth, Herrschaftsbesitzer in Wörth, — heißen: Von der Frau Sefine Gräfin v. Margheri, gebornen Gräfin Correth, eine Staatsschuldverschreibung von 100 fl. CM. sammt Coupons, dann 6 Hemden, 5 Paar Gattien, 2 $\frac{1}{2}$ Pfd. Verbandzeug, 2 Pfd. geordnete und 1 $\frac{1}{2}$ Pfd. ungeordnete Charpie.

Laibach, 22. August.

Die Frage der „Grenzregulirung“ am Rhein scheint noch nicht so vollständig gelöst zu sein, als man nach den Dementis der Berliner Blätter glauben durfte. Darauf scheint wenigstens nachstehende Mittheilung eines Pariser Briefes der „Nordd. Ztg.“ hinzudeuten:

„Graf v. d. Goltz hat Herrn Drouin de Lhuys eine Note seines Cabinets überreicht, in welcher das letztere die Gründe darlegt, welche es ihm unmöglich machen, den Wünschen Frankreichs bezüglich einer Gebietsabtretung am Rhein zu entsprechen. Bis jetzt ist dem preussischen Botschafter außer allgemeinen Redensarten weder schriftlich noch mündlich eine bestimmte Antwort auf diese Eröffnung zu Theil geworden; andererseits scheint es, daß die Instructionen, welche Herr Benedetti mit nach Berlin zurücknimmt, nicht dahin zielen, das preussische Cabinet mit bestimmt formulirten Forderungen zu drängen, so lange der Umfang der von Preußen in Deutschland vorzunehmenden Annexionen hier nicht amtlich bekannt ist. Es wäre ganz unrichtig, hieraus zu folgern, daß das Tuilerien-Cabinet seine Ansprüche auf eine Compensation für den enormen Zuwachs Preußens aufgibt; es handelt sich vielmehr wohl nur um die Frage, in welchem Augenblicke es dieselben förmlich geltend zu machen für gut findet. In dieser Beziehung ist eine Bemerkung des „Constitutionnel“ bezeichnend, mit welcher das halbamtliche Blatt die Berliner Nachricht begleitet, daß in der nächsten Samstag-Sitzung dem Landtage eine Vorlage bezüglich der Gebietseinverleibungen im Norden Deutschlands zugehen werde: „Wir werden also nun bald erfahren, welches die Gebiete sind, die Preußen sich einverleiben will.“ Man entsinne sich wohl, daß die Note, welche Herr Benedetti am 8. d. M. in Berlin überreichte, ausdrücklich die Frage stellte, ob Preußen gewillt sei, die neuen Arrangements, welche dasselbe in Deutschland vornehmen wolle, zur Kenntniß der Unterzeichnungsmächte des Wiener Vertrages zu bringen — eine Frage, welche durch die Bemerkung des „Constitutionnel“ ihre Beantwortung in einer für Frankreich wahrlich nicht schmeichelhaften Weise gefunden hat. Das Tuilerien-Cabinet schöpft seine Kenntniß über einen für Frankreich im hohen Grade wichti-

gen Gegenstand lediglich aus den Vorlagen, welche Graf Bismarck dem preussischen Landtage zu machen für gut findet, und hat die Wahl, der preussischen Regierung zu den getroffenen Arrangements Glück zu wünschen, oder über die einfache Beiseitesetzung seiner Forderung zu grollen. Welchen Weg der Kaiser Napoleon, dessen Gesundheitszustand allerdings sich wieder verschlimmert hat, einschlagen wird, muß die nächste Zukunft lehren; für jetzt entziehen sich die Absichten des Kaisers in Bezug auf Deutschland aller Berechnung.“

Nach einer Mittheilung der „Rh. Ztg.“ verlangte Frankreich in einem diplomatischen Actenstücke — Note oder Depesche — vom 7. d. M. einen „Streif“ von Belgien mit Philippeville und Mariaville, dann Luxemburg, das Saargebiet und etwa die Hälfte der Pfalz.

Interessant in Bezug auf die schwebende Frage ist auch die Mittheilung, daß der Friedensvertrag Preußens mit Württemberg eine geheime Clausel enthalten soll, welche speciell für den Fall eines aus der Compensationsfrage sich ergebenden Krieges mit Frankreich schon jetzt, noch vor der definitiven Organisation des nord-deutschen Bundes und der Wechselbeziehungen des süd-deutschen zu demselben, Württemberg zur Unterstützung Preußens verpflichtet. So berichtet wenigstens der Berliner Times-Correspondent.

Daß die Rheinfrage factisch vertagt ist, kann nach den vorliegenden Nachrichten keinem Zweifel unterliegen, aber sie ist doch einmal „ventilirt“ worden und sie wird wieder an die Tagesordnung kommen, wenn der Selbstherrscher an der Seine den Moment für geeignet erachten wird. So wenig Italien der Abtretung von Nizza und Savoyen ausweichen konnte, so wenig wird Preußen den Rücksichten der Dankbarkeit auf den uneigennütigen Vermittler sich entziehen können. Es ist gewiß passender, diese Ausgleichung auf den Moment zu vertagen, wo Preußen stark genug ist, so wie Italien, jeden Widerspruch dagegen im deutschen Volke niederzuschlagen.

Ueber den Stand der Friedensverhandlungen

schrieb die „Prov. Corr.“ am 16. d. M.:

Die Friedensverhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich dürften bald zu einem erwünschten Abschluß führen; dieselben haben nur durch unumgängliche Auseinandersetzungen nebensächlicher Art eine kurze Verzögerung erfahren. (Die „N. Allg. Ztg.“ bezeichnet die Auseinandersetzungen wegen des Bundeseigenthums als die Ursache der Verzögerung.)

Die Verhandlungen mit den süddeutschen Staaten werden in Berlin von dem Ministerpräsidenten Graf Bismarck persönlich geführt.

Feuilleton.

Die Schlacht bei Lissa.

(Einem Privatbriefe eines Mitkämpfers entnommen.)

(Schluß.)

Die Bewohner von Lissa waren alle auf die Berge geflohen und kamen nun in Schaaren zurück. Die Artilleristen sagen, daß sie sich kaum einige Stunden hätten halten können, und man war in großer Verlegenheit, weil die Italiener den Telegraphenkabel zerschnitten hatten. Zwar hätten sich die Forts noch lange vertheidigen können, „Hum“ und „Nelson“ Monate lang, allein der Feind hätte doch theilweise von der Insel Besitz genommen, wenn auch von dem hochgelegenen Martellthurm beschoffen. Fort „Wellington“, das sehr hoch liegt, hat ihnen einige Bomben auf Deck geworfen, die ganz gehörig gewirkt haben. Während wir in Lissa vor Anker lagen, wurde ein Boot außerbords geschickt, um unser Schiff zu visitiren. Da sah man, wie sich unsere Kettenpanzerung trefflich bewährt hat. Nur ein Glied war durchgeschossen. Die Kugel fiel zwischen Außen- und Innen-Beplankung. Die Erschütterung war so groß gewesen, daß die dahinterstehende Besatzung umfiel. Viele Kugeln, die schief auftrafen, waren abgefallen. Eine hatte den Ankerstock getroffen, der außen zwischen zwei Geschützen war. Der Quartiermeister glaubte, sie würde den Ankerstock mitreißen, aber auch diese Kugel prallte ab. Als wir die Anker geworfen hatten, wurde von jedem Schiff ein Carré-Officier an Bord des Admiralschiffes gerufen. Es wurde Befehl gegeben, bereit zu sein, da der Feind 30 Meilen weit sei und vielleicht noch den Kampf aufnehmen würde. Drei unserer Ka-

nonenboote seien auf Auslug, man solle bereit sein, auf den ersten Schuß auszulassen, sonst aber sei für den nächsten Morgen bestimmt, den Feind anzugreifen. Mit Tagesanbruch kamen die Kanonenboote mit der Nachricht, daß kein Feind mehr in Sicht sei.

Am 21., dem Tage nach der Schlacht, war feierliche Beerdigung der Todten. Alle dienstfreien Officiere wohnten derselben bei und ein großes Detachement Matrosen, welches ein Regiment bildete und von einem Linienflotten-Capitän geführt wurde. Die Leichen wurden zwei zu zwei in einen Sarg gelegt, die Officiere allein, mit Flaggen zugebedeckt, Feldbinde und Säbel darauf. Jedes Schiff löste von Minute zu Minute ein Geschütz, alle Flaggen waren auf halbem Stagg. Als die Särge in ein großes Grab gesenkt wurden, lösten der „Drache“ und die „Novara“ je 11 Schuß und das formirte Regiment gab die Gewehrsalven. Nun wurden die Leichtverwundeten auf den Dampfer „Venezia“ gebracht. Der Admiral besuchte sie noch und bezeugte ihnen viele Theilnahme. Indessen war die „Elisabeth“ in den Hafen eingelaufen und brachte viele Trümmer von dem gesunkenen „Re d'Italia“ mit nebst sieben Lebendigen und drei todtten Italienern, die in See schwimmend gefunden wurden. Ich ging an Bord und sprach mit ihnen. Sie waren zwölf Stunden in See herumgetrieben, todmüde und erschöpft. Schon am Vormittage hatte ich zehn andere besucht, die sich auch durch Schwimmen gerettet haben, diese waren aber nur sieben Stunden im Wasser gewesen. Sie wurden sorgfältig gepflegt, lagen im Bett, matt und schwach. Einige schliefen so fest, daß man sie kaum erwecken konnte. Andere hatten den Sonnenstich, da sie nackt schwammen. Sie wurden von unserm Comandanten und Officieren besucht. Unsere Mannschaft bezeugte ihnen viel Theilnahme und behan-

delte sie wie Kameraden. Sie stopfte ihnen die Pfeifen, schänkte ihnen Wein ein u. dgl. Von den Officieren bekamen sie Geschenke an Geld und Cigarren. Sie priesen sich glücklich, ihr Leben wie durch ein Wunder gerettet zu haben und baten, ja nicht ausgeliefert zu werden, da sie sonst weiter dienen müßten; sie möchten lieber in Oesterreich bleiben. Es sind lauter hübsche Burschen, meist Steuerleute und Manöver-Mannschaft, da diese auf Deck sein mußten und sich leichter retten konnte. Man nahm gleich Protokoll mit ihnen auf und schrieb an ihre Anverwandten. Einer hatte einen Onkel in Triest. Von den Officieren wurde nur einer gerettet. Unsere Leichtverwundeten wurden nach Spalato expedirt und dann lief auch unsere Escadre wieder aus, und zwar in derselben Schlachtfornation, wie sie gekommen war — drei Angriffswinkel, alle vollständig und die Leute voll guten Muthes. — Die Leute von der „Elisabeth“, welche die Geretteten nach Lissa brachte, erzählen, der „Castelfidardo“ sei wirklich gesunken — um 2 Uhr Nachts, weshalb die feindliche Flotte ihren Lauf eine Zeit lang unterbrochen hatte, wie auch vom Fort „Hum“ telegraphirt wurde. Sie scheinen von dem Schiffe gerettet zu haben, was noch zu retten war. In der Früh war aber keine Tricolorflagge mehr zu sehen. Somit hätte die italienische Flotte drei Schiffe verloren. Ueberhaupt muß sie in einem deplorablen Zustande in Ancona eingelaufen sein.

Dies sind im kurzen die Details der Schlacht, wie ich sie selbst beobachtete oder in Erfahrung brachte. Wenn man selbst schießt, kann man nicht immer schauen, dann ist der Rauch so dicht, daß man oft gar nichts sieht. Außerordentliches haben außer dem Admiral unser Comodore v. Peß und der Linienflotten-Capitän Baron Sternneck geleistet, welche feindliche Schiffe eingerannt

Mit Württemberg ist bereits ein Friedensvertrag zu Stande gekommen, — ein Gleiches dürfte Baden gegenüber bald erfolgen. (Ist inzwischen erfolgt.)

Mit Darmstadt schweben die Verhandlungen noch. Der Vertreter Baierns glaubte nach den ersten Besprechungen erst fernere Ermächtigungen seitens seiner Regierung einholen zu müssen; seitdem haben die Verhandlungen keinen weiteren Fortgang erhalten, während der mit Baiern abgeschlossene Waffenstillstand in acht Tagen zu Ende geht.

Nach der „Kreuz-Zeitung“ hätte sich Württemberg verpflichtet, an Preußen 8 Millionen Gulden zu zahlen, wovon 400.000 Rthlr. als Ersatz für die Besetzung von Hohenzollern gerechnet sind. Das Großherzogthum Hessen habe übernommen, eine Contribution von 7 Millionen Gulden zu zahlen. Baden soll eine nicht minder bedeutende Leistung zugewiesen sein. Was Baiern anbelangt, so scheint sich in der letzten Zeit der Stand der Friedensverhandlungen gebessert zu haben. Die amtliche „Baier. Ztg.“ schreibt nämlich unterm 18. d. M.:

„Den neuesten Berichten der 1. Bevollmächtigten in Berlin zufolge haben sich die Friedensverhandlungen günstiger gestaltet, und es darf das Zustandekommen des Friedens zwischen Baiern und Preußen in den nächsten Tagen mit Zuversicht erwartet werden. Wegen der für die Ratification notwendigen Zeit wird der mit dem 22. August zu Ende gehende Waffenstillstand verlängert werden. Se. Majestät der König haben zur Förderung der Friedensverhandlungen so wie zur Herbeiführung besserer Friedensbedingungen persönlich mitgewirkt und daran den lebhaftesten Antheil genommen.“

Das „Memorial diplomatique“ enthält folgendes Telegramm aus Wien, 17. August: „Um die Räumung des von den Preußen besetzten österreichischen Gebiets zu beschleunigen, hat die Regierung beschlossen, die Friedensverträge abgefordert, zuerst mit Preußen und dann mit Italien abzuschließen, anstatt eine einzige allgemeine Conferenz zu eröffnen. Der Friede mit Preußen wird in einigen Tagen unterzeichnet werden. Nach Austausch der Ratificationen wird Italien eingeladen werden, dem in Prag unterzeichneten Friedensvertrage beizutreten, und es werden sich alsdann die österreichischen und italienischen Bevollmächtigten an einem noch zu bezeichnenden Orte versammeln, um den Frieden zwischen Wien und Florenz zu unterzeichnen.“

Oesterreich.

Se. k. Hoheit Feldmarschall Erzherzog Albrecht hat folgenden Armeebefehl erlassen:

Hauptquartier Wien, am 17. August 1866.

Soldaten! Der Abschluß des Waffenstillstandes im Norden wie im Süden hat voraussichtlich den kriegerischen Operationen nunmehr ein Ende gemacht.

In der ersten Periode dieses Krieges hattet Ihr Gelegenheit, in großen Schlachten wie in kleineren Gefechten Eueren Heldennuth, Euerer ausopfernde Hingebung zu beweisen. Am südlichen Kriegsschauplatz hat der Erfolg gesprochen, der unseren Fahnen zu Wasser wie zu Lande gegen einen tapferen und überlegenen Feind zu Theil geworden. Aber auch im Norden, wo das Glück uns nicht begünstigte, war die Welt einig in Anerkennung der Tapferkeit, welche Ihr einer nicht unerheblichen Ueberzahl, einer überlegenen Feuerwaffe und den ungünstigsten, die Ausdauer des Sol-

daten auf die härtesten Proben stellenden Verhältnissen entgegengefeht.

Der bedrohten Reichshauptstadt vom Norden und vom Süden zu Hilfe eilend, hat die am Donaustrande versammelte Armee durch ihre achtunggebietende Stellung dem Vordringen des Feindes ein Ziel gesetzt.

Als inzwischen der Gegner in Italien, den Abmarsch der Südarmerie benützend, mit frisch gesammelten Kräften den offenen Theil Venetiens überschwenkte und über die Grenzen der deutschen Provinzen vorzudringen begann, hat sich wieder dort mit bisher beispielloser Schnelligkeit aus dem Norden eine Armee ihm entgegengeworfen, deren Erscheinen im Vereine mit der tapferen ausdauernden Gegenwehr in Tirol — ihn zum Rückzuge auf allen Punkten und zum Begehren eines Waffenstillstandes veranlaßte.

Die österreichische Armee hat, auf zwei Seiten angegriffen von den Heeren mächtiger Staaten, und am entscheidenden Kriegsschauplatz vom Unglück heimgesucht, unter den obwaltenden Umständen das Mögliche geleistet und erreicht.

Der Krieg hat dem Kaiserstaate schwere Opfer gekostet; das Blut von tausenden seiner Helden ist aber nicht umsonst geflossen. Es hat dem Stolze und Schilde Oesterreichs: seiner Armee, ruhmvolle Erinnerungen und wichtige Lehren, die dankbare Theilnahme des Vaterlandes, die Anerkennung seiner Gegner, die Achtung der ganzen Welt erlaßt.

Bereichert durch die gemachten Erfahrungen möge die Armee mit unerschütterlicher Zuversicht in die Zukunft blicken.

Des Rufes unseres erhabenen Monarchen gewärtig, werden wir selbst stets wieder freudig folgen mit der gleichen Lösung, mit welcher wir diesen Krieg begonnen haben und beschließen wollen:

Hoch Oesterreich! Es lebe der Kaiser!

Erzherzog Albrecht, SM.

Prag, 19. August. (Pr.) Die Berathungen betreffs des Transportes der preussischen Truppen aus den occupirten Ländern haben bereits begonnen. Als Vertreter Oesterreichs fungirt in dieser Angelegenheit der Oberstlieutenant Cornaro, preussischerseits Oberst Stieven. Gestern erschienen hier Deputationen aus Nachod und Skalitz bei Herrn v. Brenner und schilderten demselben in den grellsten Farben die Nothlage der Gegend, in Folge dessen sich Herr v. Brenner telegraphisch an Se. Majestät den Kaiser nach Wien wendete und um Instruktionen bat. Se. Majestät ertheilte sofort den Befehl, aus den ärarischen Magazinen in Josephstadt die Petenten zu unterstützen. Von der von verschiedenen Seiten gemeldeten Verlegung der österreichisch-preussischen Friedensverhandlungen nach Paris ist hier maßgebenden Ortes nichts bekannt.

Znaim, 15. August. Der „Presse“ wird von hier geschrieben: Die preussischen Officiere respectiren hier die Demarcationslinie so genau, daß sie die Thaya nicht einmal zu einem Spaziergange am jenseitigen Ufer passiren. In den nächsten Tagen werden preussische Etappen-Commissäre hier ankommen und preussische Gendarmerie hier stationirt werden. In den hiesigen Aemtern herrscht jetzt die regste Thätigkeit, denn es müssen sämtliche Acten, die wegen der feindlichen Invasion liegen geblieben sind, jetzt schnell aufgearbeitet werden. Die Cholera scheint unter den Preußen im Abnehmen begriffen zu sein, dagegen nimmt sie unter der hiesigen Landbevölkerung bedeutend zu, und es kommen täglich einige Todesfälle vor; auch in der Stadt ist sie eher im Zu- als Abnehmen begriffen. Im Feldlazareth in der Geniecademie befindet sich

noch eine große Anzahl Kranker, und auch viele Leichen werden noch täglich von dort herausgeführt. An einem Tage konnten die Preußen keinen Wagen zum Hinaustransportiren der Todten aufreiben, da gingen sie denn her, warfen einem vom Felde heimkehrenden Schallersdorfer Bauer das Getreide, welches er heimzuführen im Begriffe war, vom Wagen und luden dann darauf die Todten, um sie auf den Friedhof zu bringen. Als dies geschehen war, glaubte der Bauer wieder seinen Wagen zu erhalten; aber er irrte sich, denn jetzt zerfchlugen die Preußen „wegen Ansteckungsgefahr“ den Wagen und ließen den Bauer leer abziehen. Wie ich eben höre, sollen die Wiener Blätter vor ihrer Ausgabe immer einer preussischen Censur unterzogen werden.

Rusland.

Man meldet der Turiner Zeitung aus Florenz, daß die österreichischen Militärbeamten bereits Befehl haben, das Kriegsmaterial der Festungen des Festungsvierecks nach Wien zu bringen. Die Räumung der Festungen sollte den 25. d. vollendet sein.

Admiral Persano macht in seiner Bertheidigung — wie der „Diavoletto“ erfährt — unter anderem geltend, daß er die Seeschlacht von Lissa nur in Folge formeller höherer Weisungen geschlagen habe. Den schlechten Zustand der Flotte kennend, habe er sich auf keinen Kampf einlassen wollen und sofort seine Demission angeboten. Schließlich sei ihm Gehorsam zur Pflicht gemacht worden. Im Ganzen ist seine Bertheidigungsschrift eine energische Anklage gegen die Marineverwaltung.

Der König der Niederlande als Großherzog von Luxemburg ließ, wie Mittheilungen aus dem Haag versichern, jüngsthin zur Kenntniß der preussischen Regierung bringen, daß er dem Vorschlage für Anschluß des Großherzogthums Luxemburg an den norddeutschen Bund seine Zustimmung nicht ertheilen könne; zugleich ließ er eröffnen, daß nach seinem Dafürhalten die Stadt Luxemburg nun nach Auflösung des deutschen Bundes aufgehört habe, eine Bundesfestung zu sein. Hierauf soll die preussische Regierung jetzt erwiedert haben, daß Preußens Recht, diese Festung mit Truppen zu besetzen, nicht aus dem Bundesrechte, sondern aus den europäischen Tractaten von 1815 herrühre und daß Preußen nicht Willens sei, auf dieses Recht zu verzichten.

Der Fürst von Hohenzollern hat sich, Briefen aus Bukarest vom 12. d. zufolge, bekanntlich von seinen beiden Ministern, welche in seinem Rathe die revolutionäre Partei bildeten, nämlich von Rosetti und Bratiano, losgesagt. Das Programm des neuen Ministeriums ist ganz conservativ: das Cabinet hat sich ausschließlich mit den in der Verwaltung einzuführenden Verbesserungen zu beschäftigen, allen politischen Tendenzen der abgetretenen Minister zu entsagen und sofort mit der Reduction der Armee zu beginnen. Aus guter Quelle vernimmt man, daß der Fürst in Paris wegen eines Anlehens von 25 Millionen Francs Unterhandlungen angeknüpft hat und daß französische Capitalisten, zufolge einem Berichte des Herrn Valatscheanos, geneigt sind, sich der Bukarester Regierung zu freilich sehr drückenden Bedingungen zur Verfügung zu stellen.

haben, dann die Schiffslieutenants Matthieu und Schröder, welche nach dem Tode ihrer Commandanten sich nicht nur sehr gut gehalten, sondern auch aus dem Gedränge herausgeschlagen haben. Das Benehmen unserer Mannschaft war über alles Lob erhaben. Nirgends war eine Confusion zu sehen, es herrschte mehr Ruhe und Stille, als beim Paradeexerciren, nur daß immer Hurrah geschrien wurde, wenn die Leute den Effect ihrer Schüsse sahen. Kaum war die Schlacht zu Ende, so wurde abgelassen, wie beim gewöhnlichen Exerciren. Wir hatten trotz unseres Muthes und unserer Ruhe auch viel Glück, denn die Feinde waren doppelt so stark. Folgendes ist die authentische Liste der feindlichen Schiffe, die der Schlacht beizuhnten:

1. Ganzpanzer: „Re d'Italia“, „Re di Portogallo“ (jedes mit 36 Kanonen, 880 Pferdekraft und 550 Mann); „San Martino“, „Ancona“, „Maria Pia“, „Castelfidardo“, „Principe Carignano“, „Terribile“, „Formidabile“, „Palestro“, „Varese“ („San Martino“, „Ancona“ und „Castelfidardo“ jedes mit 26 Kanonen, 700 Pferdekraft und 484 Mann, „Principe Carignano“ mit 22 Kanonen, 600 Pferdekraft und 440 Mann, „Terribile“ und „Formidabile“, Panzerkorvetten, jede mit 20 Kanonen, 400 Pferdekraft und 356 Mann; „Palestro“, „Varese“, Panzerkanonenboote, jedes mit 4 Kanonen, 300 Pferdekraft und 250 Mann).

2. Halbpanzer (1 $\frac{1}{2}$ zöllige Platten): Die Kanonenboote „Montebello“ (mit 4 Kanonen, 60 Pferdekraft und 63 Mann), „Confienza“ (mit 4 Kanonen, 60 Pferdekraft und 63 Mann), „Benzaglia“ (mit 4 Kanonen, 40 Pferdekraft und 67 Mann), Widdergeschiffe „Affondatore“ (mit 2 Armstronggeschützen, 700 Pferdekraft und 290 Mann) und „Messaggiere“ (mit 2 Armstronggeschützen, 350 Pferdekraft und 108 Mann).

3. Holzschiffe (Schraubenfregatten): „Carlo Alberto“ (mit 50 Kanonen, 400 Mann), „Garibaldi“ (mit 54 Kanonen, 450 Mann), „Maria Adelaide“ (mit 33 Kanonen, 660 Mann), „Duca di Genova“ (mit 50 Kanonen, 660 Mann), „Vittorio Emanuele“ (mit 50 Kanonen, 500 Mann), „Garda“ (mit 54 Kanonen, 450 Mann), „Principe Umberto“ (mit 54 Kanonen, 600 Mann); Schrauben-Korvetten: „S. Giovanni“ (mit 20 Kanonen, 400 Mann), „Guiscardo“ (mit 6 Kanonen, 300 Mann).

4. Raddampfer: „Governolo“, „Fieramosca“, „Frascati“, „Esploratore“, „Indipendenza“, „Piemonte.“ Hospitalschiff: „Washington.“

Dies macht zusammen 32 Schiffe. Es waren noch sechs andere vor unserer Ankunft in Lissa, die wahrscheinlich die Verwundeten von der Belagerung nach Ancona weggeführt haben, ehe die Schlacht begann.

Nachschrift. Fasana, den 26. Juli.

Große Heiterkeit erregte heute auf unserer Escadre ein italienisches Telegramm, welches man uns als Cuiosum per Post aus Triest zuschickte. In demselben steht, wir hätten das Linien Schiff „Kaiser“ und die Fregatten „Schwarzenberg“ und „Novara“ verloren, und unser Admiral wohnte gerade dem Seelenamte auf der „Novara“ bei. Früher hieß es in demselben italienischen Blatte, wir hätten zwei Schiffe verloren, jetzt heißt es drei. Ich schließe daraus, daß der „Castelfidardo“ wirklich verloren gegangen ist und daß uns die Italiener deshalb auch noch eines mehr auf dem geduldeten Papiere zu Grunde gerichtet haben, um die Verluste auszugleichen. Ich vernehme eben, daß mit dem „Re d'Italia“ auch die Kriegscasse der Flotte zu Grunde gegangen ist, die laut den aufgefundenen Archiven drei Millionen in Gold und Silber enthielt. Wahrscheinlich

wird die italienische Escadre jetzt keinen Sold ausbezahlt kriegen. Uebrigens sagen die Gefangenen, sie hätten schon seit drei Monaten keinen Sold bekommen — natürlich bloß die Mannschaft. Bei Lissa hat man Schiffsmöbel aus Rosenholz gefunden; man kann daraus auf die Eleganz der Schiffsausrüstung der Italiener schließen. Auf unserem „Kaiser“ und „Ferdinand Max“ sind alle Möbel von weichem Holze, denn sie mußten schnelligst ausgerüstet werden. Der „Kaiser“ ist erst am 18., der „Habsburg“ am 21. Juni, die „Novara“ gar erst am 2. Juli in Ausrüstung gegangen. Ich selbst sah auf der „Novara“ noch Matrosen in Civilkleidern. Munition haben wir wenig verbraucht. Unsere Panzerfregatten, die aufs Einrennen ausgingen, haben nur 130 wohlgezielte Schüsse mit Stahlkugeln gemacht. Viel mehr schossen die Holzschiffe. Unsere Fregatte hat 300 Schüsse gemacht, obwohl sie nur 31 Kanonen hat und das Feuer zweimal eingestellt wurde. Oft konnten wir nicht schießen, weil unsere eigenen Schiffe nahe vorlagen. Unsere 48-Pfünder thaten Wunder. Wir können mit den Resultaten der Schlacht ganz zufrieden sein. Unsere Schiffspanzer machen den steirischen Fabriken Ehre. Nicht eine Platte gab nach. Jetzt hat sich gezeigt, daß selbst von „Erzherzog Max“, der dreimal gegen Panzerfregatten rannte, keine Bohne losgelassen hat, nur die Kante ist weggestoßen. Noch muß ich bemerken, daß unsere Abfahrt von Fasana vom Feinde ausgepöht und dem Admiral Persano von Brindisi aus bekannt gegeben wurde und daß er diese Nachricht gerade noch zeitlich genug erhielt, um die schon im Auslaufen begriffenen Landungstruppen zurückrufen und einschiffen zu können, sonst wären sie von uns zu Gefangenen gemacht worden.

Kriegschronik.

Aus Turin berichtet man, daß die letzten noch aus dem Hauptquartier zu Storo am 9. und 10. d. geschriebenen Briefe garibaldischer Officiere ein Bild von dem Eindruck geben, welchen der Befehl zum Rückzug aus Tirol auf die Freiwilligen sowohl als auf die Person Garibaldi's machte. Das Telegramm, welches am 9. Morgens die Ordre zur Räumung Tirols brachte, erhielt Garibaldi zu Becerra. Obgleich er dessen Inhalt ahnte, war er doch bei Lesung desselben tief ergriffen, und rief einmal um das andere die wenigen Worte: „Und dies nach so viel vergossenem Blut...!“ Die Nachricht hatte sich wie ein Lauffeuer unter den Truppen Garibaldi's verbreitet, und bald sah sich der General von einer großen Anzahl derselben umgeben, die lärmend, schreiend, schimpfend, drohend ihren Gefühlen Luft machten. Der General traf in der Stille seine Anordnungen zum Rückzug, mit dessen Ausführung er den Brigadegeneral Haug und den Obersten des 2. Regiments Acerbi betraute. Dann wollte er sich von seinen Freiwilligen verabschieden; allein er fühlte sich zu schwach dazu. Erst als er in seiner Feldhaife Platz genommen und ihn seine Nothjaken mit schmerzlichem Enthusiasmus begrüßt hatten, erhob er sich und sprach, gestützt auf seinen Krückstock, die durch die heftigste Rührung unterbrochenen Worte: „Im Jahre 1858 waren wir 30, im Jahre 1860 waren wir 1000, im Jahre 1866 sind wir 30.000 — es wird der Tag kommen, wo wir Hunderttausende sein werden. Meine Kinder! Auf Euch vertraut Italien — dieses arme Italien, welches nicht zu neuem Leben gelangen kann, so lange die Diebe und Verräther (!) nicht zum Lande hinaus gejagt sind! Freiwillige! Ich sage Euch Lebewohl!“ Der Eindruck auf die Leute war ein betäubender, umsomehr als es hieß, Garibaldi begeben sich schnurstracks auf sein Caprera zurück, doch wurde die Rückzugsbewegung mit Ordnung ausgeführt, und am 11. um 4 Uhr Morgens hatte die garibaldische Armee Tirol verlassen und auf dem Fort Ampola wehte wieder die schwarz-gelbe Fahne.

Tagesneuigkeiten.

— Andersen aus Breslau und Steinig aus Wien spielen gegenwärtig in einem Londoner Club einen Schachwettbewerb. Wer zuerst acht Partien gewonnen, erhält den Preis von hundert Pfund Sterling. Die erste Partie hat Steinig verloren.

— Die älteste Glocke Englands ist restaurirt. Es ist die Vesper-Glocke einer alten Kirche zu Bangor in Wales. Sie wurde seit dem Tage, wo Wilhelm der Eroberer englischen Boden betrat, allabendlich ohne eine einzige Unterbrechung geläutet und sprang eben jetzt mit ihrem letzten Klang.

Locales.

Gestern Abends langte folgendes Telegramm des „Viceadmirals v. Tegetthoff an Herrn Bürgermeister Dr. Costa“ aus Triest hier an: „Ich bitte Euer Hochwohlgeboren, für den mir von der Landeshauptstadt Laibach aus reger Theilnahme für die Flotte verliehenen Ehrentitel den Ausdruck der Gefühle meines wärmsten Dankes entgegenzunehmen und an die Herren Mitglieder des Gemeinderathes zu vertheilen. Ihr sehr geschätztes Telegramm ist mir aus Versehen verspätet gekommen.“

— Nachdem in letzter Zeit mehrere größere Truppenkörper in Folge eingetretenen Waffenstillstandes nach Krain eingerückt sind, wurde hier eine Feldpost aufgestellt. Dieselbe befindet sich Kapuziner-Vorstadt, Klagenfurterstraße Nr. 69 (Neue Welt) dem Coliseum gegenüber.

— Gestern Abends starb hier im besten Mannesalter Herr Heinrich Freyer nach einem langwierigen Leiden, welches mit wenig Erleichterung seit zwei Jahren andauerte. In Idria geboren, studierte er am hiesigen Gymnasium, ward Custos des krainischen Museums und dann Conservator am zoologischen Museum in Triest, aus welcher Stadt er im Herbst vorigen Jahres nach Laibach übersiedelte.

— Die Führung der Directionsgeschäfte des hiesigen k. k. Obergymnasiums wurde nach erfolgter ehrenvoller Berufung des bisherigen Herrn Directors Dr. Heinrich Mittels an das k. k. Lyceum in Wien durch Verordnung der k. k. Statthalterei Herrn Professor Jacob Smolej als substituirtem Director übertragen.

— In Laibach und dessen Umgebung zeigt sich an Reben, die sich an Häuser oder überhaupt an Mauerwerk anlehnen, vielfältig die Traubentrunkheit. Nun geht aber dadurch, wenn man dieselbe vollends überhand nehmen läßt, nicht bloß ein mitunter beträchtlicher Gewinn verloren, sondern man sieht sich auch um den lieblichen Anblick gebracht, den die reisende Traube im herbstlichen Blätterstrome gewährt. Daher wäre sehr zu wünschen, es möge das folgende gut erprobte Mittel recht vielfältige Anwendung finden: Man nehme einige Loth gewöhnlichen Schwefels, stoße denselben zu feinem Staub und bestreue damit mittelst fadenartig geschnittener Lappchen aus Wolle oder anderem Stoffe die Trauben, so jedoch, daß der Schwefelstaub wo möglich die einzelnen Beeren gänzlich berührt. Dadurch wird das schädliche, die Beeren erstickende Kryptogam vernichtet. Nach einem Regen soll jedoch dies Verfahren wo möglich wiederholt werden. Wer diese leichte Mühe — denn die Kosten können ihrer Geringsfügigkeit wegen gar nicht in Betracht

kommen — nicht scheut, dürfte sich wohl sicher gleich den Tausenden, die es anderwärts versucht haben, durch den Erfolg reichlich gelohnt sehen.

— Franz Geisler, Militär-Medicamenten-Official erster Classe der Garnisons-Apotheke Nr. 1 in Wien, wurde zum Militär-Medicamenten-Verwalter zweiter Classe mit der Eintheilung beim Militär-Medicamenten-Depot in Laibach ernannt. (Rang 9. August 1866.)

— Der zweite Theil des Janežič'schen slovenischen Wörterbuches (deutsch-slovenischer Theil) kommt Ende d. M. in Klagenfurt heraus. Er umfaßt 57 Bogen Octavformats.

Rudolfswerth, 20. August. Auch hier wurde das allerhöchste Geburtsfest Sr. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers Franz Joseph I. festlich begangen. Am 17. d. M. als am Vorabend wurde von der Musikbande des hiesigen uniformirten Bürgercorps ein Zapfenstreich, mit der Volkshymne beginnend, vor der Wohnung des k. k. Bezirksvorstehers im Beisein einer großen Menschenmenge ausgeführt, welche Musikbande sonach die Stadt durchzog und mit einem Ständchen vor der Wohnung des Bürgermeisters endete. Am 18. August weckten schon am frühen Morgen Pölserschüsse und eine von der besagten Musikbande ausgeführte Tagreville die Bewohner Rudolfswerths. Um 7 Uhr früh wurde von dem Herrn Garnisonsfeldcaplan Carman eine Messe in der Capitelkirche, welcher die Reconvalescenten und Wärter des Garnisons-Filialspitals, sowie das uniformirte Bürgercorps bewohnten, abgehalten; auch ließ der gedachte Feldcaplan die Armen Rudolfswerths mit Brod theilen. Um 10 Uhr Vormittags wurde in der besagten Kirche ein feierliches Hochamt mit dem ambrosianischen Lobgesange unter zahlreicher Assistenz und Theilnahme der Civil- und Militärautoritäten und vieler Andächtiger aus allen Ständen vom hochw. Herrn Propst und Stadtpfarrer Barthelma Arco abgehalten. Während des Hochamtes wurde Kempters D-dur-Messe, eines der schönsten kirchlichen Musikwerke, bei voller Besetzung recht gut ausgeführt, und war namentlich der Gesang lobenswerth. Beim Offertorium ergabte Cherubini's klassisches Missa: „O Deus ego amo te“ unser Ohr. Inzwischen gab das in Parade ausgerückte Bürgercorps vor der Kirche die üblichen Salven. Nach abgejunger Volkshymne und Ledeum marschirte die Compagnie auf den Hauptplatz und defilirte daselbst. Unser Bürgercorps wie auch die Musikbande hat sich überhaupt allezeit auf das bereitwilligste zu entsprechender Dienstleistung angeboten und bei den Werbungen, bei Conducen der im hiesigen Spital verstorbenen Krieger, bei Führung von Transporten, Vernehmung der Nachtpatrouillen, wie auch sonst bei jeder passenden Gelegenheit ersprießliche Beihilfe geleistet.

Auf Anregung unseres Frauenvereines wurde unter den Bürgern und Beamten neuerdings eine Sammlung veranstaltet, um die hier befindlichen 194 Verwundeten und kranken Krieger, dann die aus 64 Mann bestehende Wärtermannschaft mit Braten, Wein etc. zu bewirtheten und ihnen an dem heuer für selbe um so bedeutungsvolleren Tage den Dank unserer Stadt für ihre Opferwilligkeit zu bezeugen; die Damen scheuten sogar die Mühe nicht, sich in die Caserne zu verfügen und selbst jedem Kranken das Gespendete zu überreichen. Der Beihiligung wohnten übrigens der Herr Bezirksvorsteher, der Herr Bezirksadjunct, der Herr Spitalscommandant, der Herr Oberarzt und die Herren Officiere des Bürgercorps bei.

Es ist nicht mehr als billig, wenn wir dem Frauenvereine und namentlich dessen Comité für seine mühevollen und ununterbrochene Thätigkeit das verdiente Lob zollen.

Während die erwähnten Liebesgaben vertheilt wurden, ertönten bei der Tafel des hochwürdigen Herrn Propstes herzliche Toaste auf Oesterreich und seinen Monarchen.

Den folgenden Tag, Sonntag, feierte auch die Citalnica das Geburtsfest des Landesherren mit einer Beseda und einem Valle. Während der Beseda war der Saal von Mitgliedern überfüllt, und es freute uns, die meisten der geladenen Gäste anwesend zu sehen, namentlich beehrte der Herr Bezirksvorsteher, das k. k. Spitalscommando und die Herren Bürgerofficiere in Uniform den Verein mit ihrer Gegenwart.

Die Feier begann mit einem Prologe, in welchem darauf hingewiesen wurde, zu wie vielem Danke die slovenische Nation Sr. Majestät unserem Kaiser verpflichtet ist, wie erst unter seinem Scepter ihre eigentliche Entwicklung begann; es wurde darin betont, wie Oesterreich zwar vor kurzer Zeit vom Unglücke hart betroffen wurde, doch andererseits ein neuer herrlicher Kranz sich um Austria's Stirne windet; endlich wie die Schläge, die den Kaiserstaat getroffen, in kurzer Zeit heilen werden und derselbe, eben durch das erlittene Unglück befreit von jenen Hemmnissen, welche einer raschen Entwicklung hindernd im Wege standen, noch mächtiger erblühen wird als bisher.

Der Prolog schloß mit einem dreimaligen „Slava“ auf den geliebten Monarchen, in welches, wie auch in die nun folgende Volkshymne, die ganze Gesellschaft begeistert einstimmt.

Unter den übrigen Piecen des reichhaltigen Programms verdienen erwähnt zu werden, der herrliche Chor „Domovini“, eine Phantasie aus Verdi's „Un ballo in maschera“ zu vier Händen, desgleichen die beiden Soli „Kje dom je moj“ und Vilbars „Na goro“, ersteres von einem Herrn, letzteres von einem Fräulein vorgetragen. Auch das komische Quartett „Maček“ machte viel Spaß.

Alle Piecen der Beseda wurden sehr gut executirt, daher auch mit großem Beifall aufgenommen, und bei meh-

rerer davon mußte dem Verlangen des Auditoriums durch Wiederholungen entsprochen werden.

Einen großen Theil an dem vorzüglichen Erfolg dieser Beseda hatten die Herren Studirenden, insbesondere der Wiener Hochschule, daher wir es als unsere Pflicht erachten, diesen für deren freundliche Mitwirkung herzlichen Dank zu sagen.

Der Ball, der der Beseda folgte, war wahrhaft ein glänzender, und es war ein Vergnügen zu sehen, wie sich auf allen Gesichtern die Tanzlust und heitere Stimmung spiegelte. Sehr angenehm berührte es uns, auch zu bemerken, wie sehr sich der malerische Tanz „Kolo“ bereits unter den Tanzlustigen der Citalnica eingebürgert hat. Wie animirt die Unterhaltung war, ist wohl daraus zu ersehen, daß selbst das Tageläuten die Gesellschaft nicht bewegen konnte, den Tanzboden zu verlassen.

So reißt sich auch dieser Tag würdig den übrigen patriotischen Festlichkeiten unserer Stadt an, und hoffen wir, daß er insbesondere den Theilnehmern der Abendunterhaltung im besten Andenken verbleiben wird.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

München, 20. August. Preußen hat seine Forderung einer Gebietsabtretung bis auf die Gebietsstrecke Lichtenfels-Culmbach ermäßigt. Heute findet in Berlin die Schlußberatung, morgen wahrscheinlich der Friedensabschluß statt.

Berlin, 20. August. In der Sitzung der Commission des Abgeordnetenhauses für das Reichswahlgesetz erklärte die Regierung, daß sämtliche preussische Staatsgebiete dem Bunde angehören würden. Mit den Bund bildenden Regierungen soll eine Vorlage über die Competenz des Bundes vereinbart werden. Der Zweck der Regierung sei die Realunion mit den annectirten Ländern, nicht aber eine Personalunion.

Berlin, 20. August. Die „Kreuz-Ztg.“ meldet: Der Friede mit Baiern ist abgeschlossen. Näheres verlaute noch nicht. Dem Vernehmen nach ist der Friede zwischen Preußen und Oesterreich in Prag abgeschlossen. — Die Nachricht eines Braunschweiger Blattes, der Kronprinz von Hannover habe sich die künftige Regierung in Braunschweig vorbehalten, wird als grundlos bezeichnet.

Berlin, 20. August. (Pr.) Der directe Eisenbahnverkehr mit Wien via Dresden ist nunmehr wieder hergestellt. England und Rußland verwenden sich zu Gunsten Hesse-Darmstadt für ein ausschließliches Besatzungsgerecht der Festung Mainz. Der Friedensvertrag mit Hesse-Darmstadt ist noch nicht zum Abschlusse gekommen.

Telegraphische Wechselcourse vom 21. August.

Spec. Metalliques 60.20. — Spec. National-Anlehen 64.40. — Bankactien 715. — Creditactien 142.40. — 1860er Staatsanlehen 74.35. — Silber 125. — London 127.50. — R. f. Ducaten 6.03.

Geschäfts-Zeitung.

Krainburg, 20. August. Auf dem hiesigen Markte sind erschienen: 61 Wagen mit Getreide und 30 Stück Schweine. Durchschnitts-Preise.

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Metzen	5	10	Butter pr. Pfund	—	28
Korn	3	90	Eier pr. Stück	—	2
Gerste	—	—	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1	80	Rindfleisch pr. Pfd.	—	16
Halbfrucht	—	—	Kalbsteisch	—	17
Heiden	3	10	Schweinefleisch	—	20
Hirse	2	40	Schöpfenfleisch	—	12
Kulturung	4	60	Schafschmalz pr. Stück	—	20
Erdäpfel	1	—	Tauben	—	10
Linfen	—	—	Den pr. Zentner	1	50
Erbsen	—	—	Stroh	—	80
Fisolen	4	48	Holz, hartes, pr. Kst.	4	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	48	— weiches	3	—
Schweinschmalz	—	42	Wein, rother, pr. Eimer	—	—
Specd, frisch	—	32	— weißer	7	—
Specd, geräuchert, Pfd.	—	40			

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 10° R. reducirt	Temperatur nach Reaumur	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Pariser Linien
21.	6 U. Mg.	323.98	+12.2	windstill	heiter	3.04
22.	2 „ N.	324.09	+15.6	windstill	Regenwolken	Regen
10.	10 „ Ab.	324.50	+14.0	windstill	trübe	

Vormittag Regenwolken, um halb 11 Uhr Gewitter aus W. mit Gewitterregen bis nach Mittag. Später meist geschlossene Wolkendecke. Feuchte Witterung. Abends Blitzen in D.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmair.

Für die vielseitige Theilnahme während der Krankheit und die so zahlreiche Begleitung beim Leichenbegängnisse unserer geliebten Stief-, resp. Schwieger- und Großmutter, der Frau

Johanna Perme,

Bürgers- und Hausbesizers-Witwe,

statten wir allerseits den tiefgefühlten, verbindlichsten Dank ab.

Laibach, am 21. August 1866.

(1936) Die hinterbliebene Familie.